

Dürfen Knaben Frauenrollen spielen?

Autor(en): **Eberle, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur**

Band (Jahr): **2 (1929-1930)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-986482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dürfen Knaben Frauenrollen spielen?

„Zurück zur Natur“, dieses Schlagwort der Aufklärung, das sich bis in die letzten Lebensäußerungen auswirkte, verbannte auch die bisher von Knaben oder Männern gespielten Frauenrollen von der Bühne. Theater ist ursprünglich Veranschaulichung eines religiösen Glaubens wie das gemalte oder gemeißelte Bild. Frauen sind von kultischen Handlungen und also auch vom Theater ausgeschlossen. Wo Frauen in kultischen Darstellungen nötig sind, werden sie stets von Männern und ursprünglich von Priestern dargestellt. Auf dem griechischen Theater, in den großen kirchlichen Festspielen des 16. Jahrhunderts, z. B. in den alten Bruder-Klausen-Spielen, auf der Bühne des Hans Sachs, auf dem barocken Schultheater der Jesuiten und Benediktiner treten Männer, in den dramatischen Feiern der mittelalterlichen Kirchen und in den religiösen Spielen des Barock sogar Geistliche in den Frauenrollen auf. Ja selbst in den Barockopern noch spielen keine Frauen, sondern Kastraten die weiblichen Rollen. Erst mit den italienischen Bühnensängerinnen und den englischen Komödianten betrifft seit etwa 1600 die Aufklärung und damit die Frau die Bühne. Und in dem Maße, als die Frau und damit der Naturalismus sich die Bühne erobert, beginnt man an der Möglichkeit einer Darstellung von Frauenrollen durch Männer zu zweifeln. Was Jahrhunderte lang selbstverständlich war, Männer in Frauenrollen auftreten zu lassen, findet man auf einmal „unnatürlich“ oder gar unsittlich! Diese Meinung vertreten unsere Rationalisten heute noch. Auf den meisten Schulbühnen sind Frauenrollen verpönt. Die Folgen davon zeigen sich in den Bearbeitungen von Dramen und Opern, die die Handlung ins Lächerliche verkehren und sich am Dichterwort schändlich vergreifen. Und die sittliche Wirkung? Statt einer tapfer ins Auge geschauten Liebe erlebt man eine süßliche Knabenfreundschaft, die, wie gerade Internate lehren, verhängnisvoller ist als die „Natürlichkeit“, die man erstrebt. Man vergißt, daß Knaben in Frauenkleidern ja nicht sich selber, sondern Rollen spielen, daß zwei Jahrtausende lang der Mann allein die Bühne beherrschte und daß eine so zeitlich bedingte Strömung wie die Aufklärung die Schuld trägt am Glauben, Männer dürften keine Frauenrollen spielen. Diese Zeit ist aber um, und da man allenthalben an die verschütteten Ueberlieferungen des Barock anknüpft, ist auch die Frauenrolle im Männerspiel nicht mehr unmöglich. Die geistliche Bühne strebt zum Gotteshaus und zum kultischen Spiel zurück und damit zum — männlichen Spiel, zur Maske, zur symbolischen Geste.

Wir wissen von Schulaufführungen klassischer Dramen — Iphigenie, Hebbels Nibelungen —, in denen alle Frauenrollen von Knaben

befetzt waren. Zuschauer bestätigten die außergewöhnliche Wirkung dieser Darstellungen, gerade weil sie nicht „Natur“ sondern „Kunst“ gaben — echtes Theater ist nie naturalistisch, nie Ausdruck der Natur, sondern der Kunst —, und Lehrer und Spielleiter versichern, daß von sittlichen Konflikten keine Rede sein könne. Daß auf Mädchenbühnen Männerrollen nicht erst in Frauenrollen transponiert, sondern selbstverständlich von Mädchen gespielt werden, zeigt Fritz Enderlin in seinem Beitrag in diesem Jahrbuch. Und wie sogar ein Mädchen an der Weihnachtsaufführung in einem theologischen Seminar mitwirkte, zeigt Leopold Klehr ebenda. Es ist grundsätzlich eine doppelte Lösung des Problems möglich. Entweder läßt man Jungens und Mädchen zusammenspielen, wie es fast überall in Deutschland befürwortet und gehalten wird, oder man verzichtet auf ein Zusammenspiel der Geschlechter, gestattet aber ein Zusammenspiel der Rollen, d. h. man läßt auf der Jungmännerbühne Frauenrollen von Knaben und auf der Mädchenbühne Männerrollen von Mädchen darstellen. Die Entscheidung hängt von der Spielgemeinschaft ab: Jugendbewegung — Knabenschule — Mädchenschule.

In dem Augenblick, in dem man das Bühnenspiel der Jugend nicht mehr an Maßstäben der Wirklichkeit und „Natürlichkeit“, sondern an künstlerischen Gesetzen mißt, wird man auch Frauenrollen, von Knaben gespielt, wie in den zwei Jahrtausenden vor der Aufklärung als selbstverständlich hinnehmen. Oskar Eberle.